

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 49

Łódź, Sonntag, den 6. Dezember 1931

13. Jahrgang

Die Volkszählung und wir Deutschen Polens

Am 9. Dezember beginnt die zweite Volkszählung in Polen. Es ist an dieser Stelle schon wiederholt auf ihre Wichtigkeit und Bedeutung hingewiesen worden.

Wir wollen heute noch einmal in aller Kürze auf die wichtigsten Momente bei der Volkszählung aufmerksam machen.

Die Ergebnisse der Zählung sind geheim. Die Zählungsergebnisse werden nicht etwa den Steuer- oder Verwaltungsbehörden vorgelegt, sondern gelangen in das Statistische Hauptamt, wo sie wissenschaftlich bearbeitet werden, um ein getreues Spiegelbild des Gesamtlebens unsers Staates zu liefern.

Es darf also niemand irgendwelche nachteilige Folgen für sich und die Seinen befürchten, sondern er kann und muß alle Fragen des Zählungskommissars gewissenhaft beantworten.

Gewissenhaft. Darauf kommt es an. Die Aussagen und Angaben müssen der Wahrheit entsprechen.

Für uns Deutsche in Polen ist es außerordentlich wichtig, daß wir die Frage nach der Muttersprache (język ojczysty) gewissenhaft und wahrheitsgemäß beantworten. Auf Grund dieser Antworten wird man später die Zahl der Deutschen hierzulande berechnen. Von diesen Antworten wird es abhängen, ob wir mit unsern Ansprüchen auf deutsche Schulen, auf Pflege der deutschen Sprache in Kirche, Schule und Haus bei den maßgebenden Stellen Gehör finden werden oder nicht. Wird unsere Zahl groß erscheinen, so wird man mit unsern Belangen rechnen, sollten viele von uns aus Furcht oder andern „Gründen“ ihre Muttersprache verleugnen, so würden sie dadurch unser Gesamtvolkstum schwer schädigen.

Bei der letzten Volkszählung haben viele der unsrer in dieser Beziehung stark gesündigt. Wenn sich in einem Dorf mit über 600 Evangelischen nur 10 als Deutsche bekennt hatten, so mußten doch folgerichtig alle übrigen als Polen angesehen werden. Das ist auch der Fall gewesen. Sogar polnische Gelehrte haben darüber ihre Verwunderung zum Ausdruck gebracht, wenn sie in solch ein Dorf gekommen sind, das auf Grund der Volkszählung als ein polnisches galt, und ihnen nun auf ihre Fragen gar nicht oder nur sehr mangelhaft polnisch geantwortet wurde.

Solche aus der Furcht oder der Unwissenheit herausgebornen „Nottügen“ machen ja den ganzen Wert der Volkszählung fraglich und ihre Ergebnisse unzuverlässig.

Möge daher diesmal kein Deutscher sein Volkstum, seine Muttersprache verheimlichen oder verleugnen.

Für die unmündigen Kinder antworten die Eltern, der Vater oder die Mutter (wenn der Vater tot oder abwesend ist).

Möge auch von der reiferen Jugend niemand seine Muttersprache aus falschem Stolz oder falscher Scham verleugnen. Unsere Muttersprache war die deutsche, ist es und wird es bleiben!

Gefuche, Einsprüche.

Eingaben an sämtliche Orts- und Zentral-Behörden.
Klagen, Denkschriften, Verträge, Statuten, Uebersetzungen in allen Sprachen. Mäßige Prose.
„Powszechno Biuro“ G. m. b. H., Łódź,
Piotrkowska 90.

Und verlasse niemand in den Tagen vom 9. bis zum 11. Dezember seinen Wohnort, wen nicht gerade dringende Notwendigkeit dazu zwingt. Für jeden Fall aber Sorge man, daß wenigstens ein erwachsenes Familienmitglied zu Hause anwesend sei, damit dem Zählungskommissar auf seine Fragen sachkundige Antwort erteilt werden kann.

Man achte auch darauf, daß der Kommissar genau die Auskunft in den Zählungsbogen eintrage, die man ihm erteilt hat.

Dem Zählungskommissar muß gesagt werden, daß das Familienhaupt den Fragebogen nur dann unterschreiben wird, wenn alle Aussagen so eingetragen werden, wie sie gemacht wurden.

Sorgen wir alle dafür, daß die „Sünden“ bei der letzten Volkszählung sich diesmal nicht wiederholen. Jeder Deutsche, ob alt oder jung, antwortet auf die Frage: Język ojczysty: — Niemiecki.

J. Will.

Deine Muttersprache ist deutsch!

Obgleich es eigentlich selbstverständlich sein sollte, daß jeder Deutscher am 9. Dezember in die Rubrik des Volkszählungsfragebogens, der von der Muttersprache (język ojczysty) handelt, das Wort: niemiecki — deutsch — hineinschreiben wird, scheint hin und wieder ein Volksgenosse aus Neugierigkeit gewillt zu sein, zu lügen und die polnische Sprache als seine Muttersprache anzugeben. Diesen — gottseidank nur wenige — Angstmeiern ist zu sagen, daß ihre Angst unberechtigt ist. Die Regierung hat ausdrücklich bekannt gegeben, daß die ausgefüllten Fragebogen

nur statistischen Zwecken dienen werden. Keine irgendwie geartete Behörde wird sie zu Gesicht bekommen. Es braucht also niemand zu fürchten, daß die X- oder Y-Behörde davon erfahren wird, daß er bei der Volkszählung nicht gelogen, sondern der Wahrheit die Ehre gegeben hat.

Vertreter gewisser Amtesstellen, die zur Aufklärung der Volkszählungskommissare berufen wurden, sind über den Rahmen ihres Auftrags hinausgegangen, indem sie die Kommissare irreführten, indem sie sie „belehrt“, daß das Polnische als Muttersprache anzugeben sei, wenn der Befragte diese Sprache auch nur schwach beherrsche. Wir stellen hiermit ausdrücklich fest, daß dem nicht so ist. Kein Mensch beherrscht seine Muttersprache schwach. Wer das Polnische nur schwach beherrscht, beweist damit, daß er kein Pole ist. Seine Pflicht ist es, seine wirkliche Muttersprache anzugeben.

Der Deutsche kennt nur eine Muttersprache: die deutsche!

Korfanty in Bromberg

Am 22. November war der leztthin im Brest-Prozeß als Zeuge vernommene Senator Korfanty Gast der hiesigen Christlichen Demokratie, deren gegenwärtiger Vorsitzender er ist. Um 12 Uhr mittags fand im Schützenhaus eine Versammlung statt, die nach dem „Dziennik Bydgoski“, der ausführlich über die Vorgänge berichtet, von Tausenden von Personen besucht war. Angeblich hätten etwa 2000 Personen vor dem Hause umkehren müssen, da für sie kein Platz mehr war. Nach der Begrüßung durch den Bezirksvorsitzenden der Chadecja, Formanski, ergriff Korfanty das Wort und führte nach dem genannten polnischen Blatte etwa folgendes aus:

Durch das Land geht eine Welle der Enttäuschung. Man zweifelt an der Kraft und der Zukunft der Nation.

Das Land hat sich in einen wirtschaftlichen Friedhof verwandelt, wenn wir nach Schlesien, nach Pody, nach dem Kohlenbecken von Dombrowa oder nach Bromberg schauen. Die Räder der Arbeitslosen wachen, das flache Land und die Städte verarmen. Man darf nicht sagen, daß dies alles nur der düstere Reflex und die Folgen der allgemeinen Weltkrise sind. Besonders da zur Zeit der günstigen Konjunktur, als die Millionen für die ausgeführte Kohle aus dem Ausland uns zufließen, die Nach-Mai-Regierungen dies ihrer Umsicht und ihrem Verdienst zuschrieben. Kein gerecht denkender Mensch wird die Schuld an der polnischen Krise zu 100 Prozent der jetzigen Regierung zuschreiben, aber niemand darf auch dies alles zu 100 Prozent der allgemeinen Weltkrise aufhassen wollen.

Es war leicht zu regieren, so lange es reichlich Geld gab. Aber das Geld brannte den Sanierern auf die Fingern wie bei dem sprichwörtlichen armen Kerl, der plötzlich reich geworden ist.

Man warf das Geld nach rechts und links mit vollen Händen hinaus

und dachte nicht an die biblische Warnung, daß auf die jetzten Jahre auch magere folgen würden. Der rote Erzanbieter Moraczewski rief, man mühte denjenigen Minister küssen, der irgendetwas für die schlechten Zeiten zurücklegen würde. Der gewissenhafte Bericht der Obersten Kontrollkammer las eine Menge Blüten aus dieser fatalen Regierungszeit zusammen. Dazu kommt die Unfähigkeit der Regierung, die sich mit dem Mantel der „freudigen Schaffenstrast“ drapierte. Durch die Agrarpolitik der Regierung stoßen wir den polnischen Bauer in den Abgrund. Wir bauen mit Lust Moscice, obgleich das von Deutschland übernommene Chorjow für unseren heimischen Bedarf ausreichte und noch eine Ausfuhr gestattete. Das Ergebnis ist, daß weder die eine noch die andere Fabrik volle Be-

schäftigung und vollen Absatz hat. Die Regierung drang nach deutschem Muster darauf, die Industrie zu rationalisieren und zu amerikanisieren. Heimisches Kapital gab es nicht, denn die beispiellose fiskalische Schraube sog alles Bargeld an sich und gestattete keine Ersparnisse.

Heute sind in Polen die Gerichtsvollzieher fast die einzigen, die noch reich sind.

Der Rest borgt oder verkauft. Und unsere Fabriken haben, einem schlimmen Rate folgend, sich auf Kredit zu amerikanisieren begonnen, ohne sich nach Absatzmärkten für ihre Erzeugnisse umzusehen. Heute sind sie soweit, daß sie mit dem Bankrott bezahlen müssen. 95 Prozent unserer Walzeisen-Erzeugnisse gehen nach Rußland. Die Kalkulation und Transaktion wird auf der Grundlage des englischen Pfundes abgeschlossen, von dem man schrieb, daß sein Zusammenbruch Polen nichts anginge. Die Sowjets erhielten 18monatliche Kredite, das englische Pfund fiel um 30 Prozent, die russische Kreditfähigkeit wird geringer, und unsere Industrien haben mit Sowjet-Wechseln gefüllte Portefeuilles. Das alles sind die bedauerlichen Folgen des Mangels eines wirtschaftlichen Programms auf Seiten der Regierung. Aber wer nach dem Programm zu fragen sich erkühnte, der war staatsfeindlich. Noch größer sind die moralischen Verluste. Man braucht die moralischen Schäden der verhüllten Diktatur nicht erst aufzuzeigen.

Jede Diktatur, die sich auf die brutale physische Macht stützt, auf eine privilegierte Clique und auf die allgemeine Demoralisation, führt zum Zusammenbruch des Staates, den sie regiert.

Sie erweckt auch kein Vertrauen im Ausland, wofür das befreundete Frankreich den Beweis liefert, das uns Anleihen verweigert bis zur Beruhigung und normalen Gestaltung unserer Zustände im Lande. Die Diktatur kann ohne ein dichtes Spionagenetz nicht bestehen, und in Polen umgibt man damit besonders die Leute, die die Grenzpfähle setzen für das wieder freie Vaterland. Ein abschreckendes Beispiel der Diktatur bleibt Brest. Der Gipfel von alledem ist, daß in dem Prozeß gegen die Brest-Häftlinge es nicht einmal gestattet ist, Brest zu erwähnen. Man darf nichts sagen von den Martern und von den Drohungen mit Erschießen auf Befehl und auf Befehl einer Person — im Widerspruch mit den Grundsätzen des Rechts. Mag Kosciel-Biernacki klagen, wir werden den Wahrheitsbeweis im einzelnen erbringen.

Wir haben für ein anderes Polen gekämpft, für ein wieder freies Polen, das das Recht achtet und die bürgerliche und menschliche Würde und namentlich die Gerechtigkeit. Diesen Kampf müssen wir weiterführen gegen eine handvoll Leute, die, nachdem sie zur Macht gelangt sind, sich mit dem Staat und seinen Interessen identifizieren nach dem Muster der früheren Kaste der Schlachta. Wir müssen den Kampf durchführen bis zum Siege, aber mit legalen Mitteln und nach den Grundsätzen der christlichen Ethik und der öffentlichen Moral, denn wer für das Recht kämpft, darf es nicht brechen.

Der Redner schloß:

„Wir müssen wachsam sein, denn die Diktaturen brechen manchmal unverhofft zusammen. Es geschieht dies, wenn die diktatorische Gewalt der sich türmenden Schwierigkeiten nicht mehr Herr werden kann oder wenn die Persönlichkeit, auf der allein man nicht das Schicksal eines Volkes aufbauen kann, aus der Arena des Lebens für immer verschwindet. Wenn wir um die Rückkehr der Demokratie kämpfen, so dürfen wir nicht vergessen, daß diese Demokratie nicht bloß eine Fülle von bürgerlichen Rechten darstellt, sondern ein sehr hartes Geschäft und die Verantwortlichkeit jedes einzelnen für das Ganze.“

Der Rede folgte, wie der „Dziennik Bydgoski“ berichtet, lange dauernder Beifall.

Politische Nachrichten

Inland

Eine halbe Million aus Polen für das polnische Schulwesen im Ausland

Am 22. November fand in Warschau die Liquidationsversammlung des Komitees zur Feier des 25jährigen Kampfes um die polnischen Schulen statt. Das Komitee beschloß sich zu liquidieren und gleichzeitig aus dem gegenwärtigen Vermögen einen eisernen Fonds für das polnische Schulwesen im Ausland zu schaffen. Auf der Versammlung, auf der dieser Beschluß gefaßt wurde, ist der Kultusminister Jendrzejewicz zum Vorsitzenden gewählt worden. Das gegenwärtige Vermögen des Komitees besteht aus über einer halben Million Zloty. Davon wurden sofort 240.000 Zloty als Spende für das polnische Gymnasium in Beuthen (Deutsch-Oberschlesien) bestimmt, das gegenwärtig als erstes polnisches Gymnasium in Deutschland errichtet wird.

Es wäre für uns Deutsche in Polen sehr erwünscht, fügt das „Posener Tageblatt“ dieser seiner Meldung hinzu, wenn die polnischen Behörden immer an die Tatsache der Unterstützung des polnischen Schulwesens auch in Deutschland in diesem Umfang durch die polnischen Organisationen denken würden. Selbst der Kultusminister des Staates ist an dieser Unterstützung für das polnische Schulwesen im Ausland beteiligt. Was würde man sagen, wenn in Deutschland unter dem Vorsth des Reichskultusministers eine Unterstützung des deutschen Schulwesens in Polen beschlossen würde?

Schwere Gefängnisstrafen für volendentliche Redakteure

Vor dem Kattowitzer Bürgergericht gefangen eine Reihe Presseprozesse zur Verhandlung. In zwei Fällen erkannte das Gericht auf größere Freiheitsstrafen. So erhielt der verantwortliche Redakteur Kajwa vom „Volkswillen“ für Veröffentlichung des Artikels „Verständigung oder Ausrottung“, der sich mit der Minderheitenfrage beschäftigte, zwei Monate Gefängnis. In dem Artikel war unter anderem von verschiedenen Verprechungen des Wojewoden die Rede. Zu verantworten hatte sich weiterhin Redakteur Krocziel vom „Oberschlesischen Kurier“ wegen des Artikels „Magistrat Kattowitz — ein Sumpf“. In diesem Falle lautete das Urteil auf einen Monat Gefängnis.

Beschlüsse des Hauptrats der Nationalen Partei

Am 22. November tagte der Hauptrat der Nationalen Partei, wobei mehrere Entschlüsse gefaßt wurden, in denen zur Einhaltung der Gesetze aufgefordert wird, die niemand ungestraft verletzen dürfe. Bezüglich der Auslandspolitik wird erklärt, daß es notwendig sei, sich den Angriffen Deutschlands auf Pommerellen entgegenzusetzen.

Eingehend wurde zu der Judenfrage in Polen Stellung genommen. Es wird erklärt, daß die Zahl der Juden in Polen, ihr für die Zukunft drohendes Verhalten, das sich unter der gegenwärtigen Regierung stark gefestigt hat, bewirkten, daß sich die nationale polnische Politik mit aller Entschiedenheit gegen die jüdische Gefahr wenden müsse. Die Hauptursache der Vorfälle, die den normalen Verlauf des Lebens auf den Unversittäten gestört hat sei in der wachsenden Aggressivität der Juden und in der Zurückhaltung der polnischen Bevölkerung der jüdischen Ueberfütung gegenüber zu suchen. Zum Schluß wurden folgende drei Forderungen aufgestellt: 1. darauf zu drängen, daß der polnische Handel und das polnische Handwerk unter-

stützt werden, indem nur bei Christen gekauft wird und die Juden auf wirtschaftlichem Gebiet bekämpft werden
2. Einleitung eines wirkamer. Kampfes mit dem schädlichen jüdischen Einfluß auf das polnische Geistesleben un-
3. Einschränkung des Studiums der Juden auf den Mittel- und Hochschulen.

Rückkehr der Juden zum Minderheitenblock?

Das Organ der jüdischen parlamentarischen Fraktion der „Nasz Przegląd“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der Boykottforderung der Nationaldemokraten. „Die gemeinsame Front aller nationalen Minderheiten wurde von den Juden revidiert in demselben Augenblick, als schwache Ausflüchte auf eine polnisch-jüdische Verständigung vorhanden waren. Eine konsequente Verwirklichung des nationaldemokratischen Programms, das den Start ausschließl. für den kämpferischen Nationalismus und Antisemitismus in Beschlag nehmen wolle, müsse naturgemäß die jüdische Minderheit wieder von dieser Politik abbringen und zu der Politik der Bildung eines Minderheitenblocks, wie sie im Jahre 1922 geführt wurde, zurückwerfen. Eine derartige Ausschließung der Minderheiten würde alle Programmunterschiede und alle tatsächlichen Differenzen, die zwischen den einzelnen Gruppierungen der Minderheiten bestehen, verschwinden lassen. Wenn es der Nationaldemokratie gelingt, der polnischen Volksgemeinschaft einzureden, daß mit der jüdischen, der deutschen und der ukrainischen Gefahr gekämpft werden müsse, wenn es ihr gelingt, den Grundsatz im innerstaatlichen Leben durchzusetzen, daß der polnische Staat nur für das polnische Volk da sei, nicht aber für alle Staatsbürger, so zwingt sie alle Staatsbürger, die Angehörige einer Minderheit sind, zur Eröffnung einer gemeinsamen Wehrfront gegen alle Angriffe auf ihre Daseinsrechte.“

Todesurteil gegen einen Ukrainer

In dem seit dem 18. Oktober währenden Prozeß gegen 14 Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation, die angeklagt sind, einen Ueberfall auf eine Postambulanz verübt zu haben, wobei ein Polizist getötet wurde, ist am 26. XI. das Urteil verkündet worden. Dieses lautet für den Hauptangeklagten Datschischin auf Todesstrafe. 11 Angeklagte erhielten 6 Monate bis 15 Jahre Zuchthaus. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Zweites polnisches Unterseeboot in Gdingen eingetroffen

In Gdingen traf am 24. XI. das zweite polnische Unterseeboot ein, das zu einer Serie von drei modernen Unterseebooten gehört, die für Polen auf französischen Werften gebaut werden. Das letzte dieser drei Unterseeboote soll in einigen Tagen vom Stapel laufen. Auch ein zweiter moderner Torpedobootzerstörer wird in Frankreich für Polen fertiggestellt.

Die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt mit Rußland

Zu den Verhandlungen über einen polnisch-russischen Nichtangriffsvertrag wird von polnischen Regierungskreisen darauf hingewiesen, daß die Anregung diesmal von russischer Seite ausgegangen sei. Man ist der Ansicht, daß die russische Regierung zur Zeit den polnischen Wünschen mehr entgegenkommen werde als bisher, denn der russische Außenminister sei jetzt bereit, als Verhandlungsgrundlage die schon seit dem Jahre 1926 vorliegenden polnischen Vertragsvorschl. anzunehmen, die bisher von russischer Seite immer scharf abgelehnt worden seien.

Ausland

Borah und die Abrüstung

Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, Sen. Borah, beschäftigte sich am 27. XI. in einer Rundfunkansprache mit der Abrüstungsfrage, die an die private internationale Abrüstungskonferenz in Paris gerichtet war. Borah brachte darin seine Unzufriedenheit mit dem bisherigen Verhalten der Siegermächte zum Ausdruck zu dem Versprechen einer Rüstungsverminderung, wie es im Friedensvertrag enthalten sei. Während über 40 Millionen Männer, Frauen und Kinder in der Welt hungerten, gebe man 80 v. H. aller Steuern für Kriegsrüstungen aus. Das bedeutet einen langsamen aber unabwendbaren nationalen Selbstmord. Borah forderte, daß die öffentliche Meinung auf die Regierungen einwirke, um die Abrüstung zu erreichen. Die Abrüstung sei allerdings auch nicht ein Allheilmittel, aber doch ein gewaltiger Schritt zur Besserung der wirtschaftlichen und moralischen Verfassung der Länder.

Schacht für Rückgabe der Kolonien an Deutschland

Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt im deutschen Kolonialverein eine Rede, in der er hervorhob, daß die gegenwärtige Krise Deutschland die beste Gelegenheit gebe, Schritte zur Rückerglangung der Kolonien zu unternehmen. Die Zuerkennung von Kolonialgebieten an Deutschland besitze ungeheure politische und wirtschaftliche Bedeutung, da es dadurch Deutschland möglich sein würde, sich aus dem eigenen Lande mit Rohmaterialien zu versehen.

Verlängerung der Kredite an Deutschland

Die am Stillhalteabkommen beteiligten amerikanischen Banken haben am 28. XI. bekanntgegeben, daß alle bisher ungeklärten Fragen über das gegenwärtige Kreditabkommen ihre Erledigung gefunden haben, nachdem die deutsche Regierung, die Reichsbank, die Golddiskontbank und die deutschen Privatbanken befriedigende Zusicherungen über die strittigen Punkte abgegeben haben. Die Banken sind zu einer grundsätzlichen Einigung über die Verlängerung der kurzfristigen Kredite an Deutschland gelangt.

Französische Handelskammern für Verständigung mit Deutschland

Die Tagung der französischen Handelskammern hat, dem „Figaro“ zufolge, einen Beschluß gefaßt, der die Notwendigkeit einer baldigen wirtschaftlichen Verständigung mit Deutschland ausspricht. Frankreich dürfe nicht Deutschland als Abnehmer seiner Industrie verlieren.

Der „Temps“ stellt ein Verfehlen der Minderheitenschutzbestimmungen fest

Der „Temps“, die einflussreichste französische Zeitung, tritt plötzlich für die Minderheitenrechte ein. Allerdings in der Eigenschaft als Sprachrohr seiner polnischen Freunde. In einer Korrespondenz aus Warschau deutet er u. a. an, daß die Gründe für die lettlandische Unterdrückungs-Politik der polnischen Minderheit gegenüber statt im angeblichen Irredentismus der Polen, in den litauischen, ja selbst sowjetrussischen Einflüssen — in Sonderheit auf die lettlandische Linke — zu suchen wäre. Er behauptet auch, daß die Letten die Zahl der polnischen Parlamentarier auf diese Weise herabsetzen wollen. Die Korrespondenz schließt mit den folgenden, für den „Temps“ höchst ungewohnten Worten: „Im ganzen stellt diese kleine Geschichte immerhin eine gute Illustration des ethnogra-

fischen Zustandes dar, unter dem alle Nationen Osteuropas zu leiden haben und den die Minderheitenverträge trotz der ausgezeichneten Ansichten ihrer Verfasser in seinen schlechten Konsequenzen eher vergrößert als vermindert hätten. (Anm.: Man sieht, auch für den „Temps“ ist die bekannte zwiespältige Mentalität in unserer Frage charakteristisch. Allerdings nur dann, wenn es um die Rechte der Freunde geht...)

Blutige Arbeitslosenruhen in London

Am 26. XI. fanden in London an mehreren Stellen Arbeitslosenkundgebungen statt, die teilweise in Straßengefächte zwischen Polizisten und Arbeitslosen ausarteten. Die Kundgebungen sind auf eine neue Polizeierordnung zurückzuführen, wonach vor den Arbeitsnachweisen keine Ansammlungen und Ansprachen mehr stattfinden dürfen. Überall waren Polizisten aufgestellt, die jeden Redner sofort unterbrachen. Als einer der Agitatoren festgenommen wurde, griff die Menge die Schutzleute an und bewarf sie mit Flaschen, so daß diese von ihren Stöcken Gebrauch machen mußten. An einer anderen Stelle besetzten die Arbeitslosen einen Neubau und bewarfen die Polizisten mit Steinen, wobei mehrere Fußgänger verletzt wurden. Bei einer dritten Kundgebung entspann sich eine einstündige Straßenschlacht zwischen etwa 500 Arbeitslosen und Schutzleuten. Auf beiden Seiten wurden 20 Personen verletzt. Eine größere Zahl von Arbeitslosen wurde festgenommen.

Kauft britische Waren!

Der Prinz von Wales hat in einer im Radio verbreiteten Rede die in ganz England eingeleitete Kampagne „Kauft britische Waren!“ offiziell eröffnet. In einer anschließenden Rede unterstrich der Dominionsminister Thomas die Bedeutung dieses Appells. Die Weihnachtszeit werde dem englischen Volk reichlich Gelegenheit geben, die Worte des englischen Thronfolgers zu beherzigen.

Kundgebung gegen Grandi in New York

Als der italienische Minister Grandi die Metropolitan-Oper besuchte, kam es auf den Galerien zu antisemitischen Kundgebungen. Es wurden Zettel abgeworfen, auf denen zu lesen stand: „Nieder mit Grandi!“ Es entstand eine allgemeine Aufregung. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Das Weihnachtsfest als Zielscheibe der Gottlosenpropaganda

Schon jetzt rüstet man nach Mitteilungen aus Moskau innerhalb der großen russischen Gottlosenverbände für den Feldzug gegen das Weihnachtsfest, der mit Hilfe von 2000 Stoßbrigaden in diesem Jahr mit Nachdruck betrieben werden soll. Trotz der jahrelangen Bekämpfung mit allen Mitteln ist also der Gedanke des Weihnachtsfestes in weiten Kreisen Rußlands noch immer lebendig, sonst würde sich nicht mit aller Fähigkeit der erneute Kampf dagegen richten. Diese Aufgabe des Fünfjahresplans im Kampfe gegen die Religion ist glücklicherweise noch nicht erfüllt und wird hoffentlich auch niemals zur Erfüllung gelangen. Von Moskau aus soll auch ein Feldzug gegen Weihnachten in ganz Europa vorbereitet werden, und zwar hat man den ersten Weihnachtsfestertag dafür in Aussicht genommen.

Teilweise wieder Stätige Arbeitswoche in Rußland

In Rußland ist die Stätige Arbeitswoche teilweise wieder eingeführt worden. In dem Erlass der Regierung

heißt es, daß zwar die ununterbrochene 5-tägige Arbeitswoche als Hauptform der Arbeitszeit in Rußland bestehen bleibe, doch werde es vom 1. Dezember einem Teil der Industriebetriebe erlaubt, zur unterbrochenen 6-Tage-woche überzugehen. Bei der ununterbrochenen 5-Tagearbeitswoche müßten jedoch solche Betriebe bleiben, die für die Bedienung ununterbrochen arbeitender Betriebe errichtet seien. Weiter wird in dem Erlaß der Regierung bestimmt, daß in solchen Betrieben, die zur ständigen unterbrochenen Arbeitsweise übergehen, als gemeinsamer Ruhetag der 6., 12., 18., 24. und 30. jeden Monats zu gelten habe.

In Rußland werden Lebensmittel versteckt

„Politiken“ meldet aus Moskau: In vielen Städten der Sowjetunion hat die G.P.U. Hausdurchsuchungen in sämtlichen Niederlagen der staatlichen Handelsorganisationen vorgenommen und dabei große Mengen Lebensmittel gefunden, die in den amtlichen Verzeichnissen nicht aufgeführt waren. In Leningrad allein fand man in einem Versteck für rund 6 Millionen Rubel Lebensmittel. Ebenso wurden versteckte Lebensmittel und andere Waren im Betrag von 8—10 Mill. Rubel in Moskau, Charkow und Tiflis gefunden. Gegen 200 Beamte wurden wegen Lebensmittelhamberei verhaftet und der G.P.U. zur Aburteilung übergeben. Aus England wird gemeldet, daß es außer allem Zweifel sei, daß Rußland seine in den nächsten drei Monaten fälligen Wechsel von fast 600 Millionen Dollar nicht werde einlösen, bezahlen können. Rußland stehe vor dem Bankrott.

Allgemeine Mobilisierung in China

Der „Herald“ meldet über die Lage im Osten: In Nanjing ist der Befehl zur allgemeinen Mobilisierung erlassen worden. Er gilt für das ganze unbefetzte China. Niemand kann voraussehen, was jetzt die Japaner tun werden. Der allgemeine Krieg zwischen China und Japan ist aber fast unabwendbar geworden.

Die „Times“ stellen das Ausbleiben aller Nachrichten aus Tokio seit 27. XI. fest. Sie begründen diese Tatsache mit der Einführung der Militärzensur nach dem Ausland. In der japanischen Botschaft in London erklärt man nur zu wissen, daß Japan sich die Freiheit seiner Entschliessungen jetzt vorbehalten hat.

Die Internationale der Spediteure gegen Lieferungen von Kriegsmaterial

Infolge der Verschärfung der Lage im Fernen Osten hat die Internationale der Spediteure an die Transportarbeiter der ganzen Welt einen Aufruf gerichtet, aktiven Widerstand gegen den Krieg zu leisten und zu diesem Zweck den Transport von Kriegsmaterial für die beiden kriegführenden Staaten zu verweigern.

Sozialistische Regierung löst Parlament auf

Infolge Mißtrauensantrags.

Das australische Parlament wurde am 25. XI. aufgelöst. Die Auflösung wurde durch den australischen Ministerpräsidenten angeordnet, nachdem das Parlament einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung angenommen hatte. Die Neuwahlen werden voraussichtlich Mitte Dezember stattfinden. Der gegenwärtigen australischen Regierung gehören ausschließlich Sozialisten an.

Sür Herz und Gemüt

Sei still

Und geht es auch auf anderm Wege
als du gedacht in deinem Sinn —
Sei still! Auch durch die harten Schläge
führt's Gott zum guten Ende hin.

Und gingen dir die wilden Wogen
auch bis zur Brust und höher seht —
Sei still! Der niemals dich betrogen,
hat ihnen vorlängst Ziel geseht.

Nur bleib in siegendem Vertrauen,
daß er es stets am besten meint — —
Er ist auch seht am großen Baum,
auch wo Er zu zerstören scheint! —

Theodor Föcker.

Min Moderpraf

Min Moderpraf, wa klingst du schön!
Wa büßt du mi vertrut!
Beer of min Hart as Stahl un Steen
Du dreeßt den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht
as Moder mit er'n Arm,
du fieschelt mi um't Angeficht,
un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttet Kind,
de ganze Welt is weg,
du pußt mi as en Vorjahrswind,
de franke Post lorecht.

Min Obbe² söhlt mi nah de Hann'
un seggt to mi: „Nu be!“
Un Baderunter' fang ik an,
as ik wull fröher deh.“

Un föhl so deep: da ward verstatu,
so sprickt dat Hart sik ut,
un Rau vun'n Himmel weicht mi an,
un Alles is wedder gut.

Min Moderpraf, so slich und rech³,
du ole frame Red!

Wenn blot en Mund „min Bader“ segg!
so klingst mi't as en Bed⁴.

So herrli klingst mi keen Musst
un singt keen Nachtigal;
Mi loypt je glif in Ogenblick
de hellen Thran hendal⁵.

Klaus Groth.

1 —: Frühfahrwind, 2 — Obbe = Großvater, 3 — bete, deh = tat, 4 — slich und rech, 5 — Bed = Gebet, 6 —: hendal = hinab.

Die zwölf heiligen Zahlen

Eingefandt von Robert Klatt.

(Nachdruck verboten).

Während eines kurzen, aber ertragreichen Ferienaufenthaltes bei einem meiner Freunde, Lehrer Julius Brill, im Lipnoer Lande lernte ich neben anderen schönen Volksliedern auch das Lied über die zwölf Zahlen kennen (vorgelesen von Frä. Else P. u. aus Boguchwata). Später fand ich es in einigen deutschen Übersetzungen des Kreisles Kolo wieder, so unter anderem auch in Szar'atowo, wo das Lied erst unlängst wieder auf einer religiösen Versammlung vorgetragen wurde. Und zwar wird hier das Lied von zwei Personen, die Bruder und Schwester darstellen, aufgeführt (Wahselgesang). Man nennt es darum am Orte „Geschwisterlied“.

Peter Kosjeger schreibt in seinem Roman „Der Gottvater“ von dem Zahlenlied: „Erstfried“

kannte das Lied von seiner Mutter her, es heimelte ihn an. Die Mutter hatte gesagt dieser Gesang wäre so hochheilig, daß, wenn er auf Erden gesungen würde, die Sterne am Himmel still ständen und wie Altarleuchten leuchteten.

Die Entstehung des Zahlenliedes reicht weit in vergangene Jahrhunderte zurück (Näheres darüber bringt ein Aufsatz von Dr. Karl Spieß in der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“, Wien, Jg. 31, Heft 6; vgl. auch Erd-Böhme, deutscher Liederkreis, 1925, III. Band, Nr. 2130—2132).

„Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das erste.“ —
 „Eins und eins ist Gott allein,
 Der da lebt und der da schwebt
 Im Himmel und auf Erden.“
 „Bruder, ich frage dich.“ —
 „Schwester, was fragst du mich?“ —
 „Ich frage dich das zweite.“
 „Zwei Tafel Moses,
 „Eins und eins ist Gott allein,
 Der da lebt und der da schwebt
 Im Himmel und auf Erden.“
 „Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das dritte.“
 „Drei Patriarchen,
 Zwei Tafel Moses,
 Eins und eins ist Gott allein usw.“
 „Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das vierte.“
 „Vier Evangelisten,
 Drei Patriarchen, usw.“
 „Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das fünfte.“
 „Fünf Wunden Jesu,
 Vier Evangelisten, usw.“
 „Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das sechste.“
 „Sechs Kannen roten Wein
 Schenkt der Herr zu Kana ein
 zu Kana in Galiläa.“
 „Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“

„Ich frage dich das siebente.“
 „Sieben Worte Jesu,
 Sechs Kannen roten Wein
 Schenkt der Herr zu Kana ein
 zu Kana in Galiläa.“

„Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das achte.“
 „Acht Tag Beschneidung,
 Sieben Worte Jesu,
 Sechs Kannen roten Wein usw.“

„Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das neunte.“
 „Neun Undankbare
 Acht Tag Beschneidung,
 Sieben Worte Jesu, usw.“

„Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das zehnte.“
 „Zehn Aussätzige
 Neun Undankbare usw.“

„Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das elfte.“
 „Elf Apostel Jesu,
 Zehn Aussätzige, usw.“

„Bruder, ich frage dich.“
 „Schwester, was fragst du mich?“
 „Ich frage dich das zwölfte.“
 „Zwölf Jünger Jesu,
 Elf Apostel Jesu,
 Zehn Aussätzige,
 Neun Undankbare,
 Acht Tag Beschneidung,
 Sieben Worte Jesu,
 Sechs Kannen roten Wein
 Schenkt der Herr zu Kana ein,
 zu Kana in Galiläa,
 Fünf Wunden Jesu,
 Vier Evangelisten,
 Drei Patriarchen,
 Zwei Tafeln Moses,
 Eins und eins ist Gott allein,
 Der da lebt und der da schwebt
 Im Himmel und auf Erden.“

(Mitgeteilt von Frä. Leopoldie Giese
 Scharlatowo, Kr. Kolo).

Aus vergangenen Tagen

Abenteuer und Ende eines Dorfschulmeisters.
 Von L. Benschler.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Schulmeister Schlabs kehrte von seinem Mammons-
 zuge heim. Seine Frau fragte ihn, von wo er komme und
 wo er gewesen sei.

„Ist meine Sache“, sagte Schulmeister Schlabs zu sei-
 ner Frau.

Diese, empört über eine solche Antwort, verlegte ihm
 eins mit dem Plättleisen an den Kopf, so daß das Blut in
 Strömen floß.

„Herr Gott, mein Weib hat mich geschlagen!“ schrie
 er laut und lief ins Dorf, lief von Haus zu Haus und
 klagte über seine Frau. Niemand sagte ihm etwas, nie-
 mand bedauerte ihn. Nur Ohm Kroll, sein Nachbar, trös-
 tete ihn und sagte, auch sein Weib habe ihm über dem
 Auge mit dem Plättleisen eine schreckliche Wunde geschla-
 gen, und es habe lange gedauert, ehe dieselbe geheilt sei,
 aber es schade nichts, jetzt sei sie tot und nun habe der
 liebe Herrgott mit ihr seine Plage.

Alles Wehklagen nützte unserem Schulmeister Schlabs
 nichts. Er mußte sich an das ruhige Hausleben gewöhnen,
 denn die Energie seiner Frau hielt ihn zurück. Und der
 wohlthuende Einfluß seiner Frau wirkte heilend auf sein
 Gemüt. Das Schnapstrinken hatte er bald ganz vergessen.
 Nur auf Hochzeiten und Kindtaufen ließ er sich öfters
 hinreißeln. Aber wenn seine Ehehälfte auf dem Plane er-

schien und ihm mit dem Finger drohte und „Karlchen“
 sagte, dann erinnerte sich unser Schlabs an den letzten Auf-
 tritt mit seiner Frau und an das heiße Plättleisen und
 setzte sich ruhig hinter den Tisch.

Nur einmal noch überfiel ihn ein so unbändiges Ver-
 langen, seinen kitzelnden Hals zu befriedigen, daß die alte
 Abenteuerlust mit ihm durchging. Er brauchte Geld. Und
 wie sollte er dieses bekommen? Alle Einkünfte, aus wel-
 cher Quelle sie auch immer kamen beschlagnahmte seine
 liebe Ehehälfte, die damit sämtliche Ausgaben in der
 Wirtschaft bestritt. Für ihn blieb eben nichts übrig.
 Selbst den Smirny-Tabak und die Hülsen zu selbstgemach-
 ten Zigaretten kaufte ihm seine Frau. Kein Wunder,
 wenn er trotz des Plättleisens eine Einnahmequelle suchte,
 von welcher seine liebe Ehehälfte nichts wissen durfte.
 Not brach immer noch Eisen...

Bald hatte er auch wieder eine Geldquelle entdeckt.
 Er verschaffte sich eine Mühle, wie sie Beamte im Ver-
 kehrsressort trugen und fuhr nach Bendersdorf, durch wel-
 ches eine Eisenbahnlinie geplant war. Ausgerüstet mit
 einem Landmessermasch und einem alten Fotografenappa-
 rat, zog er eine gerade Linie, die stellenweise über Häuser,
 Scheunen und Ställe, stellenweise auch über Höfe ging.
 Auf einem weißen Bogen zeichnete er die Linie und das
 Dorf.

Alle Dorfbewohner liefen aus Neugierde zusammen.
 — „Wat maekt de Reel?“ fragte jemand den Dorf-
 schulzen, der auch nichts wußte und ebenio aus Neugierde
 dazugekommen war.

Die Heimat des Buches

Deutschlands Weltgeltung beruht nicht zuletzt auf der Verbreitung und Wertschätzung des deutschen Buches.

Man bedenke:

30 000 neue Werke werden Jahr für Jahr in Deutschland gedruckt (in Frankreich sind es nur 15 000, in England 13 000, in Amerika 10 000). Damit ist natürlich nicht die Gesamtmenge der Erzeugung gegeben, da doch jedes einzelne Werk in vielen Exemplaren gedruckt wird. Rechnet man die Auflagenhöhe eines Buches im Durchschnitt 2000, so ergibt dies eine Jahreserzeugung von rund 60 000 000 Bänden.

Man höre und staune:

Allein aus Leipzig, dieser großen einzigartigen Bücherstadt Deutschlands wurden im Jahre 1913 an 135 000 Doppelzentner Bücher versandt. Wieviel Wagen wären nötig, diese Büchermenge fortzuschaffen! Zu ihrer Verladung brauchte man für eine Million Mark Packmaterial und 200 000 M. Bindfaden. Allein die Post hat aus dem Leipziger Umsatz damals rund 4 000 000 Mark Portoeinnahmen erzielt. Der Gesamtwert aber der dort umgesetzten Bücher wird auf etwa 270 Millionen Mark geschätzt. Ueber 1/2 Milliarden Floty betrug also der Wert der Bücher, die allein aus Leipzig heraus verbreitet wurden. Dazu kommen nun noch die anderen Hauptstädte des Buchhandels Berlin, München, Stuttgart und die vielen kleineren Verlagsorte. Befähigt doch Deutschland im Jahre 1922 rund 3000 Verleger in 578 verschiedenen Orten. 7308 Druckereien wurden im Jahre 1921 in Deutschland gezählt, in denen 148 997 Arbeiter beschäftigt wurden.

Alle diese Zahlen zeigen uns, in wie großem Maße Deutschland, das Land der Dichter und Denker, auch zugleich in folgerichtiger Entwicklung so recht eigentlich zum Land des Buches geworden ist. Sie beweisen uns aber weiter eindringlich die große geistige Kraftwirkung, die mit dem deutschen Buche in die Welt ausstrahlt.

J. Dr.

Bauern auf der Schulbau

Eine neuartige Bauernschule am Bodensee.

RDV. Am 22. November wird in Ittendorf am Bodensee in Deutschland die „Badische Bauernschule“ eröffnet, ein neuartiges Institut, das eine Ergänzung für die bisher schon bestehenden Fachschulen und Ackerbauhochschulen darstellt. In arbeitgemeinschaftlichen Kursen von vier Monaten Dauer soll Jungbauern und Jung-

Wie kannst Du dem „Volkstfreund“ mit wenig Opfern nützen?

Indem Du

1. ihm treu bleibst!
2. ihm den Bezugspreis pünktlich einsendest!
3. ihm dauernd neue Freunde gewinnst!

So förderst auch Du das Wohl unseres Volkstums in Polen und verhilfst das Unterwühlungswerk unserer verkappten Feinde zunichte zu machen.

bäuerinnen Rüstzeug vermittelt werden, das sie in die Lage versetzt, Eigenpersönlichkeiten zu werden, Urteilskraft in den praktischen und geistigen Dingen des Lebens zu erlangen und Kulturgüter von Kulturgeistern zu unterscheiden. Der Bauer soll wieder stolz auf seinen Stand werden, und das sucht man in Ittendorf zu erreichen, indem man den bäuerlichen Nachwuchs zu höherer bodenständiger Kultur emporführt und sein Weltbild erweitern will. Am Winterkursus nehmen 30 Jungbauern teil. Auf dem Arbeitsprogramm stehen: Lebenskunde, Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Dichtung und Vortragslehre, Volkswirtschaft und Wirtschaftslehre des Landbaues, Genossenschaftswesen, Staats- und Gemeindebürgerkunde, Wirtschafts- und Kulturgeographie, Gesang, Musik, Bühnenspiel und Gesundheitslehre. Im Sommer sind Lehrgänge für je 30 Jungbäuerinnen mit Unterricht in Haus- und Gartenwirtschaft, Säuglingspflege, Erziehungslehre, Dorf-Wohlfahrtspflege u. dergl. vorgesehen. Bedienungspersonal gibt es nicht, so daß die Kurssteilnehmerinnen theoretisch und praktisch die Arbeit in Haus und Küche, in Garten und Wirtschaft gründlich kennenlernen. Zwischen den großen Winter- und Sommerkursen sind besondere Lehrgänge für die auf dem Lande tätigen geistigen Berufe, wie Lehrer, Pfarrer, Bürgermeister usw. geplant. Als Unterrichts- und Wohngebäude dient das herrlich gelegene alte Schloß Ittendorf.

— „Si haengt juoh Schultelbaet em o frogt dem Ke'el, wat he hi'e met dem Mooschyno'e maekt!“ sagte ein anderer.

Silig holte der Schulze sein Amtsabzeichen, befestigte es an seiner Brust und fragte auf russisch, was der gnädige Barin hier mache. — „Hier wird die Eisenbahn gebaut“, antwortete Schlabs barsch auf russisch.

— „D, Wettreg, Nuobes, en Buohn well ma hi'e muose!“ rief der Dorfschulze. — „Wat ward met oje Hüle jene?“ fragte der Unterschulze. — „Dee motte wegrote ware“, sagte der Schulze. Nun fragte der Schulze den Barin, ob die Bahnlinie auch etwas von den Häusern entfernt gebaut werden könnte. — „Natürlich“, sagte unser Schlabs, „aber es kostet“, dabei rieb er sich den Daumen mit dem ersten Finger. — „Na, laeg wi toop o gewe em!“ sagte der Dorfschulze. Schnell wurden hundert Rubel zusammengelegt und dem „Ingenieur“ angeboten. Diesem aber war das viel zu wenig und er machte gar keine Miene, diese eben zu nehmen.

— „Laegt em nach 50 Rubel to, o hol em de Diewel, de schlachze Ke'el!“ sagte der Unterschulze. 150 Rubel tatens. Schulmeister Schlabs legte seinen alten Fotografenapparat zusammen, ging 200 Meter seitwärts von den Häusern, hantierte da wieder mit seinem Apparat, zeichnete wieder auf dem Bogen Papier, ließ wieder mit dem Metermaß hin und her laufen, klappte alles wieder zusammen und fuhr mit seiner Tugendroschke davon.

Sein Heimweh führte ihn über Barschau, wo er Wilz' Kräuterbuch kaufte. Mit diesem Buch unter dem

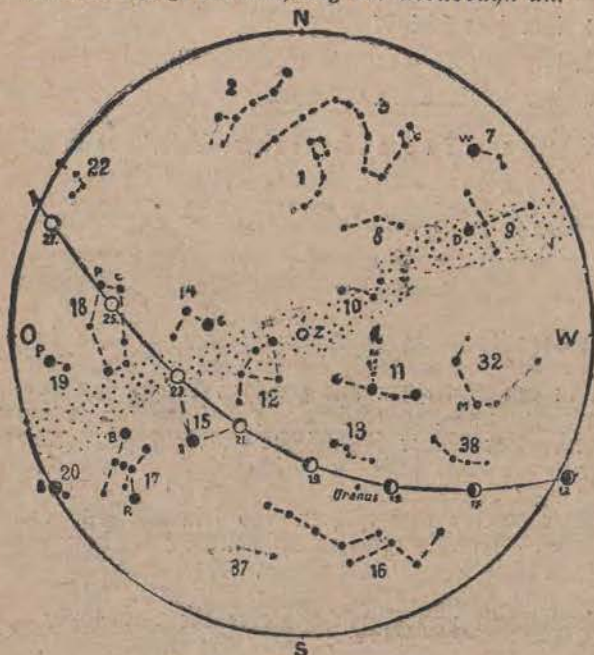
Arme nahte er seinem Hause. Mit banger Furcht betrat er die Wohnung. Doch kaum hatte ihn seine Frau erblickt, so flog schon ein Gewitter von Fragen ihm entgegen: „Wo warst Du, Lodrian, Du dwalscher Esel, Du Tölpel? Wo hast Du dich wieder herumgetrieben?“ — „Ich habe mich garnicht herumgetrieben, ich war da... wo es mich eben hinzog...“ Ich werde auch schon nicht mehr fortgehen, schenke es mir wenigstens noch einmal“, jammerte Schulmeister Schlabs. Doch es half nichts. In großem Zorn erhaschte sie wiederum das Plättchen und warf es ihrem Eheherrn an den Kopf, daß das Blut strömte. Mit großem Lärm und mit blutendem Gesichte lief er ins Dorf, die klaffende Wunde zu zeigen. Niemand nahm sich seiner an. Sogar Vater Kroll hatte jetzt kein Mitleid. — „Dat es em goot“, sagten die Bäuerinnen, als er wieder fort war, „mag hee tus sette, o neeh so heremelattke“. Da er nirgends Verständnis für sein „Unglück“ fand, ging er wieder nach Hause.

— „Komm, ek wa di d' Gnoje abwasche“, sagte ihm seine Frau in der niederdeutschen Sprache, und in dieser redete sie nur dann, wenn sie recht zornig war. Unser Schlabs ging hin und seine liebe Frau wusch ihm gehörig die Wunde aus und keitrich sie mit Jod. — „Du“, sagte Schlabs, „Karlsinschen, ich habe ein Doktorbuch gekauft und werde von nun an von deiner Seite nicht mehr weichen. Verzeihe mir wenigstens dieses einzige Mal noch.“ — „Ek wa di d' nach muol schenke, abest dent dran, wenn dat nach emuol pass'et, da wa ek di wieje, wo d' Temmemann t' Raah luots baet“. laete keine Frau immer noch

Der Sternenhimmel im Dezember

Die Sternkarte ist für den 1. Dezember, abends 10 Uhr, 15. Dezember, abends 9 Uhr, und 1. Dezember, abends 8 Uhr, für eine Polhöhe von 52,5 Grad berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Grosser Bär, 3. Drache, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda N=Nebel, 12. Perseus, 13. Wilder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 16. Wallfisch, 17. Orion B=Beteigeuze R=Rigel, 18. Zwillinge P=Pollux C=Castor, 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 20. Grosser Hund S=Sirius, 22. Löwe, 32. Pegasus M=Markab, 37, Eridanus, 38. Fische.

Z= Zenit. Mond: vom 13. bis 27. Dezember.
Planet: Uranus.

in niederdeutscher Sprache, gab ihm aber schon einen Kuß und sagte dann weiter; „Karlchen, das habe ich dir aus purer Liebe getan. Ich will Dich doch nur ganz allein haben, und kann dich gar nicht vermissen.“

Schulmeister Schlabs wurde langsam ein ganz anderer Mensch. Täglich beschäftigte er sich mit seinem Kräuterbuch und wenn jemand zu ihm kam, erzählte er ihm von dieser „medizinischen Wissenschaft“. Seine „Gelehrsamkeit in der Heilkunst“ verbreitete sich unter den Menschen wie ein Lauffeuer. Mit verschiedenen Krankheiten kam man zu ihm von weit und breit und er heilte seine Patienten, mit einfachen Mitteln. Gegen Kreuzschmerzen ließ er den Patienten sich platt auf die Diele legen und dann trampelte er ihm barfuß auf dem Rücken herum. Gegen Augenschmerzen gebrauchte er Schweineschmalz; gegen Leibschmerzen — Leinöl und eine halbe Stunde Weitreppen. Nur bei Schwerkranken nahm er Bilz' Kräuterbuch zur Hilfe und verordnete ein Getränk von irgend einem Kraut, das auch gewöhnlich wirkte.

Von seiner Heilmethode und Kunst hörte auch sogar Ohm Stooke und kam, um wider seine Krankheit Hilfe zu finden. Also er ihn erblickte, erkannte er sofort in ihm den Schulmeister Lettig. — „Sie sind mir bekannt, Herr Doktor“, sagte Ohm Stooke, „ich glaube, ich kenne Sie“. — „Es freut mich, daß Sie mich kennen da werde ich Sie auch gehörig von Ihrem Leiden heilen. Sie leiden an „Morosa“ und gegen diese Krankheit ist nur saure Milch; saure Milch früh Morgens, eine halbe Stunde vor dem Frühstück, so auch auf Mittag und abends wieder eine Stunde nach dem Abendbrot. Essen Sie recht viel saure

Die Sonne wandert am 22. Dezember aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks, wir haben den kürzesten Tag und die längste Nacht, Wintersanfang. Damit bietet sich dem Freunde des gestirnten Himmels Gelegenheit, schon um 6 Uhr abends, wenn der Himmel vollständig dunkel geworden ist, mit den Beobachtungen zu beginnen; noch einmal betrachten wir im Westen die Sommersternbilder, und wenn wir uns wenige Stunden später der anderen Seite des Himmels zuwenden, dann erkennen wir im Osten Orion, das Sinnbild des winterlichen Himmels.

Die Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orions nach unten führt uns zum Sirius, dem hellsten Fixstern, darüber finden wir an Hand der obigen Sternkarte den Kleinen Hund mit dem rötlich leuchtenden Prokyon. Die schönen Sternhaufen der Hyaden — in der Nähe des Aldebaran — und der Plejaden stehen jetzt schon so hoch am Himmel, daß wir in dem letzteren auch mit unbewaffnetem Auge 7 bis 8 Sterne erkennen können. Daneben leitet uns der Fuhrmann mit der Capella über die Zwillinge mit den fast gleich hellen Sternen Castor und Pollux, über den Krebs zum Nordosthorizont, wo gerade die ersten Sterne des Großen Löwen sichtbar werden. Weiter im Norden hat der Große Wagen jetzt seine tiefste Stellung überschritten.

Von den Planeten ist Merkur in den ersten zwölf Tagen am Abendhimmel im Südwesten bis zu einer Stunde nach Sonnenuntergang aufzufinden, er erscheint dann am Ende des Monats auf der anderen Seite der Sonne und kann in den frühen Morgenstunden längere Zeit beobachtet werden. — Ein besonders interessantes Bild bietet die Venus dar, die als Abendstern leuchtet und am 19. Dezember dem Planeten Saturn sehr nahe kommt. — Mars ist unsichtbar. — Ganz besondere Aufmerksamkeit müssen wir aber dem Jupiter widmen, dem größten aller Planeten, der in den kommenden Wochen die ganze Nacht hindurch als hellstes Objekt unferen Himmel schmücken wird. Schon im Feldstecher erscheint er als kleine Scheibe, umgeben von seinen vier großen, im Jahre 1806 von Galilei entdeckten Monden, deren Bewegung um den Planeten wir im Laufe weniger Tage feststellen können.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 2. Dezember ist Lehtes Viertel, am 9. Neumond, am 16. Erstes Viertel und am 25. Vollmond.

Milch und Sie werden gesund werden und noch recht lange leben. Weil Sie mein guter Bekannter sind, haben Sie auch diesen Rat vollständig umsonst“, sagte Schulmeister Schlabs zu Ohm Stooke. Ohm Stooke verabschiedete sich, reiste nach Hause und befolgte genau die Verordnung. Und siehe, es war für ihn ein probates Mittel. — „Et wußt dat ja duomols gleich, dat he e groot gele't Men'ch es“, sagte er zu seiner Frau und dabei blieb er.

Jahre gingen dahin. Schwer um die Existenz ringend, lebte Schulmeister Schlabs mit seiner Frau und 8 Kindern oft in bitterer Noth. Kämpfend mit der Armut und mit der argen Welt, lebte und wirkte er nun zum Segen seiner Gemeinde. Und als sein Ende nahte, rief er seine erwachsenen Kinder an sein Sterbelager und ermahnte sie: „Mein Leben war ein Kampf. In diesem Kampfe hat eure gute Mutter mir treu zur Seite gestanden. Ich habe ausgekämpft und scheide nun aus dieser argen Welt! Ihr alle, meine Lieben, vergesst nicht, daß auch euer Leben ein Kampf sein wird. Liebet euch untereinander, gleichwie Christ...“ mit diesem Worte auf den Lippen verschied er.

Hoch oben aber mögen Engel gesungen haben: —

„Gerettet ist dies edle Glied.
Der Geisterwelt vom Bösen;
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen
Begegnet ihn die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.“

(Goethe)

Aus Stadt und Land

2. Advent

Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Luk. 21, 33.

Von der Wiederkunft Christi handelt unser heutiges Evangelium. Es gibt wohl kaum eine Frage, die so zeitgemäß wäre, als gerade die Frage nach der Wiederkunft Christi; denn unsere Zeit trägt unstreitig den unverkennbaren Charakter der von Jesus und seinen Aposteln geweissagten Endzeit. Wenn wir Umschau halten und uns die gegenwärtige Weltlage und das Treiben, Denken, Dichten und Trachten der Menschen näher ansehen und es im Lichte der Bibel betrachten und prüfen, so werden wir finden, daß der Zeiger der Weltenuhr mit Riesenschritten auf Mitternacht geht, ja bereits Mitternacht zeigt: die Nacht der Sünde und der Ungerechtigkeit, die Nacht des Unglaubens und Irrglaubens ist weit vorgerückt und der Tag der Ewigkeit, der Vergeltung, des Schreckens, aber auch der Freude ist nahe herbeigekommen. Der Heiland sagt in unserem heutigen Evangelium: „Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume: wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr: wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist“. Freilich, die gottlose Welt sieht und hört nichts und merkt nicht auf die Zeichen der Zeit. Und warum nicht? Sie will es nicht glauben, daß das Ende aller Dinge nahe herbeigekommen ist, denn sie fürchtet sich vor dem Kommen Christi. Auch viele lauen Christen von heute fragen wie damals zur Zeit der Apostel: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn nachdem die Väter eingeschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist“. Der Apostel Petrus aber antwortet diesen: „Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel vergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen“. Diese Tatsache zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze heilige Schrift. Alle Propheten und Apostel haben auf diesen großen Endtag der Welt hingewiesen, und auch Jesus selbst hat es den Menschen klar und deutlich in den Evangelien gesagt und bestätigt es in unserem heutigen Evangelium, in dem er uns zuruft: Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Also alles, was in der Bibel geschrieben steht, auch das von dem Ende der Welt und von der Wiederkunft Christi, wird über kurz oder lang in Erfüllung gehen.

Lieber Christ, glaubst du den Worten der heiligen Schrift? Bist du bereit auf das Kommen Christi zum Gericht? Wenn nicht, dann eile und errette deine Seele, ehe denn da kommt der große und schreckliche Tag des Herrn! Er kommt gewiß, denn Gottes Wort sagt es uns, und Jesus Christus, der treue Zeuge der Wahrheit bestätigt es, indem er uns zuruft: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht“. Wohl dem Menschen, der den Worten der heiligen Schrift glaubt und sich auf die Wiederkunft Christi und auf den letzten Tag der Welt vorbereitet! Der gleicht den fünf klugen Jungfrauen, die mit brennenden Lampen dem kommenden Bräutigam entgegen gingen und in den Hochzeitsaal eingelassen wurden. „Auf, auf, ihr Reichsgenossen, euer König kommt heran, Empfanget unverdrossen den großen Wundermann. Ihr Christen geht herfür, laßt uns vor allen Dingen Ihm Hosianna singen mit heiliger Begier“. G.

Jahresfest in Laschewo

Wie uns Herr Evangelist R. Schmidke aus Laschewo, Kreis Sierpc, mitteilt, fand im dortigen Kantorat am 25. und 26. Oktober (wie alljährlich) ein Gemeindefest statt, das gleichzeitig mit dem Erntedankfest verbunden war. Dem Feste ging noch eine Vorfeier am Abend des 24. Oktober voraus. In den

drei Tagen wurde der Gemeinde Gottes Wort fünfmal von den Evangelisten Schmidke, Wendland, Bruder Sigforst und Pastor Paschke vorgetragen. In jedem der fünf Gottesdienste wurden zwei bis drei Ansprachen gehalten.

An der Feier wirkten die Sängers- und Posaunenschöre aus Laschewo und Siemiakowo mit. Ferner einige Gemeindeglieder: Fr. Bomert, Bekker und andere, die zu Herzen gehende Gedichte und Weisheitsprüche vortrugen.

Erbaut und gekräftigt durch Gottes Wort lehrten die Gemeindeglieder nach den schönen Feiertagen in den Alltag zurück.

Einweihung des neuen Gemeinschafts- und Jugendbundeshauses in Warschau

Heute, Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags um 3 Uhr findet in Warschau, Nowolipiestr. 72, die Einweihung des neuen Gemeinschafts- und Jugendbundeshauses statt. Diejenigen unserer brüderlichen Feiern, die an der Feier interessiert sind, möchten wir durch diese Zeilen auf den Festakt aufmerksam machen.

Ehrung eines toten deutschen Abgeordneten

Auf dem evangelischen Friedhof in Tuchel fand am 22. XI. in Anwesenheit einer großen Anzahl deutscher Volksgenossen die Einweihung des von der deutschen Wählergemeinschaft für das Grab des verstorbenen Schulrats und Sejmabgeordneten Karl Daczko gestifteten Denkmals statt. Außer der Gattin des Verstorbenen, deren Tochter und Schwiegerohn waren als Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft erschienen: Landrat a. D. Raumann, Hauptgeschäftsführer Studentrat Heideck, ehemaliger Sejmabgeordneter Panfrah, Geschäftsführer Schmidt, Fabrikbesitzer Duden-Graudenz, mehrere Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft Konik und als Vertreter des deutschen Lehrervereins in Polen Lehrer i. R. Grams in Graudenz, Vorsitzender des Bezirksverbandes Pommerellen. Unter Leitung des Dirigenten Lehrer Käser sang der gemischte Chor: Dort unten ist Friede. Nach der Verlesung des Wortes der heiligen Schrift hielt Pfr. Walskenjau die Weiserebe und zeichnete den Verstorbenen als einen Mann der Pflicht, der für sein Volkstum, seinen Glauben und für jeden Menschen alles tat, was in seinen Kräften stand, ohne auf irdischen Lohn zu rechnen. Nach Gebet sang der Chor: Ueber den Sternen. Landrat Raumann ergriff dann das Wort und betonte in seinen Ausführungen das Pflichtbewußtsein des Verstorbenen, der ein leuchtendes Vorbild eines echt deutschen Mannes gewesen ist. Nach einem gemeinsamen Gesang, der die weisevolle Feierstunde beschloß, wurden auf dem Grabhügel zahlreiche Kränze und Blumen niedergelegt.

109. Stiftungsfest des Gesangvereins „Cäcilie“ in Zdunska-Wola

Am 22. November feierte unter Anteilnahme der gesamten deutschen Bevölkerung der Männergesangverein „Cäcilie“ in Zdunska Wola sein 109. Stiftungsfest. Nach dem Festgottesdienst in der Pfarrkirche, bei dem eine deutsche Messe zu Gehör gebracht wurde, fand im Saale der Feuerwehr eine Festversammlung der deutschen Katholiken statt, bei der Senator Dr. Pant, der Vorsitzende des Verbandes deutscher Katholiken in Polen, und Fräulein Reichert aus Lodz Ansprachen hielten. Nach einer Mittagspause fanden sich die Mitglieder und Freunde des Vereins in demselben Saal zur weltlichen Feier ein. Die Verwaltung des Vereins hatte ein reichhaltiges Programm vorbereitet. Delegationen aus Lodz (Verein deutschsprechender Katholiken, Mar. Jungfrauenkongregation) und Konstantynow (Gesangverein „Cäcilie“) über-

brachten die Glückwünsche der Brudervereine. Oberlehrer Heinrich Slapa wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des St. Elisabethjubiläums hin, der Cäcilienchor zeigte sich unter Leitung seines Dirigenten J. Horak wohlvorbereitet und leistungsfähig. Schöne Fortschritte macht, wie die Ausführung des Lustspiels von Wilhelm zeigte, die dramatische Sektion. Man konnte hier von einem wirklichen Zusammenspiel der Darsteller sprechen, die diesmal ganz den Ton für ihre Rollen fanden. Die Herren Fuhs (Spielleitung) und Hüner spielten mit herzagewinnender Heiterkeit und errangen stürmischen Beifall, die Tante wurde von Fr. M. Kunze vortrefflich gezeichnet, Fr. R. Müller entfaltete in der Rolle der schönen Nichte überraschend echten Liebreiz. Die Zuschauer amüsierten sich vorzüglich und spendeten reichen Beifall. Bei Tanz und gemüthlicher Unterhaltung verweilte man noch einige frohe Stunden, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben werden.

Vollszählung

Was haben wir bei der Vollszählung zu tun?

Am 9. Dezember ist Vollszählung. Die Bevölkerung hat die Formulare zur Vollszählung nicht selbst auszufüllen, das tut der Zählungskommissar. Dennoch ist allerhand zu tun, um sich auf die Zählung vorzubereiten. Vor allem soll dafür gesorgt werden, daß am Tage der Vollszählung wenigstens eine Person in jeder Wohnung ist, die dem Zählungskommissar genaue Auskünfte erteilen kann. Man soll aber auch sich und dem Kommissar die Arbeit erleichtern. Es werden Geburtsdaten und andere Angaben angefordert werden, die man vielfach nicht auswendig weiß, so daß man erst in seinen Papieren nachhaken muß. Nun ist der Zählungskommissar ein Mann, der seine Pflicht ehrenhalber tut und der sehr viel zu tun hat, um mit seiner Arbeit fertig zu werden. Wir dürfen ihm also nicht Zeit stehlen, indem wir erst unsere Papiere aus einem vergessenen Winkel hervorsuchen, wenn der Kommissar schon da ist; es ist vielmehr unsere Pflicht, möglichst schon in den nächsten Tagen alle vielleicht notwendigen Papiere bereit zu legen und die Angaben zu notieren, die wir dem Zählungskommissar werden liefern müssen. Papiere werden nötig sein, um angeben zu können: Geburtsdatum und Geburtsort, ständiger Wohnort (Ort, Gemeinde, Kreis, für im Ausland Wohnende — Staat) derjenigen Personen, die in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember sich vorübergehend in der Wohnung des betreffenden Bürgers befanden, ebenso derjenigen Personen, die vorübergehend nicht anwesend waren, Name und Art der Schulen, die besucht wurden, wieviel Jahre Schule besucht, beendet oder nicht beendet, Adresse und Name der Arbeitsstelle, wieviel Angestellte beschäftigt werden, für Landbesitzer: Gesamtgröße der Liegenschaft, wieviel davon Ackerland, Wiese, Weide, Wald, Garten usw. Vorteilhaft ist es also, wenn man sich die Antworten auf diese Fragen, wenn man einmal etwas Zeit hat, aufschreibt und beizzeiten dafür sorgt, daß sie vollständig sind. hm.

Ein feiner Beamter

Milchkontrollleur als Expresseur

Der Kontrollleur des Gesundheitsamtes, Leonard Trzaskowski aus Posen, hatte die Milch, die in den Moltereien abgeliefert wird, zu kontrollieren. Da er mehr Geld brauchte als er verdiente, versuchte er sich auf unrechtmäßige Weise zu bereichern. Er hat nämlich in 30 Fällen den Milchlieferanten unberechtigterweise eine Sondergebühr von je 17 Zloty abgenommen, angeblich, weil die vorgelegte Milch verfälscht war, was tatsächlich nicht der Fall war. Das Gericht, das über diesen Kontrollleur verhandelte, hatte 28 Zeugen geladen. Allen war in der geschilderten Weise Geld abgenommen worden. Der Angeklagte gibt die Tat zum Teil zu, will aber von den Milchlieferanten zu ihr verführt worden sein.

Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Angeklagte die Lieferanten unter Bedrohung mit einer Anzeige zur Zahlung dieser Beträge gezwungen hatte.

Der Staatsanwalt führt nicht ohne Berechtigung aus, daß gegen Beamte, die in solcher Weise ihr Amt mißbrauchen, mit aller Strenge vorgegangen werden müsse. Er beantragt eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren. Nach längerer Beratung wird der Angeklagte vom Gerichtshof zu 3 Jahren Zuchthaus bei fünfjährigem Ehrverlust, zu einer Geldstrafe von 400 Zloty und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Abbau von 15 000 Arbeitern in Oberschlesien

Wie der „Oberschl. Kurjer“ hört, weilen maßgebende Aktionäre der Interessengemeinschaft Vereinigte Königs- und Laurahütte und Kattowitzer Aktiengesellschaft in Kattowitz, um über die Weiterführung der einzelnen Werke der Interessengemeinschaft zu beraten. Im Zusammenhang damit wird mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, von der Gesamtbelegschaft der ober-schlesischen Eisenhütten, die gegenwärtig 26 700 Arbeiter umfaßt, mehr als die Hälfte nämlich 15 000 abzubauen. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so würde für die nächste Zeit rund 6000 Hüttenarbeitern gekündigt werden, während dem Demobilisationskommissar bereits Anträge auf die Genehmigung zur Entlassung von 9000 Arbeitern vorliegen. Der geplante Abbau würde eine Verringerung der Gesamtbelegschaft der ober-schlesischen Eisenhütten gegen den Stand von 1924 um drei Viertel bedeuten, denn in diesem Jahr waren in der Eisenindustrie noch 42 000 Arbeiter beschäftigt. Welche trüben Aussichten sich damit für die Zukunft ergeben, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Großbrand im Kreise Kolo

Im Dorfe Kuffakow, Kreis Kolo, entstand auf dem Gehöft des Landwirts Roman Pastusial nachts ein Brand, der erst gegen 23 Uhr bemerkt wurde und sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Noch bevor die aus dem ersten Schlaf geweckten Bewohner des Dorfes an das Löschen des Brandes herantreten konnten, war das Schadensfeuer bereits auf einige Nachbaranwesen übergesprungen. In kurzer Zeit standen die Gebäude von 13 Anwesen in hellen Flammen. Durch den Brand wurden vollständig vernichtet: 7 Wohnhäuser, 10 Scheunen, 18 Viehställe, 14 Gerätegruppen und einige Geflügel- und Schweineställe. In den Flammen sind 11 Pferde und 17 Kühe umgekommen. Die Dorfbewohner Piotr Kowalczyk und Stefan Plewinski haben während der Rettungsaktion schwere Brandwunden erlitten und mußten in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt werden. Laut vorläufiger Berechnung beläuft sich der entstandene Schaden auf 230 000 Zloty.

Gräßliches Brandunglück in Warschau

6 Personen am lebenden Leibe verbrannt.

In der Wohnung des Schossens Djuhowski in der Wolskastraße 128 in Warschau entstand infolge Benzinexplosion ein Brand. Die ganze Wohnung wurde vernichtet. In den Flammen kamen Djuhowski, seine Schwester und seine Braut um. Das Feuer griff dann auf die Nachbarwohnungen über, wo das Ehepaar Kasik und ihre Kinder verbrannten. Außerdem trugen 5 Kinder schwere Brandwunden davon.

Das ganze Haus wurde schwer mitgenommen. Der Schaden ist beträchtlich.

Bekanntmachung! Das außergewöhnliche Angebot im Anzeigenteil (50 Zloty in bar) ist kein Reklamescherz, sondern durchaus rechtsverbindlich. Ultra-Verlag. Ladestadt-Sannellen b. Hamburg.

Zulchriften aus dem Celerkreise

Wahnung

Oft denk ich dein, oft träume ich,
Du liebes deutsches Volk, von dir.
Mein Bangen und mein Sorgen ist,
Daß dich der Feind nicht irreführt.

Im Winter wird der Baum geschütt,
Daß nicht der Has' die Rinde frist.
Viel schlimmer als ein Hase ist,
Wer unsern Volksverband verläßt.

Der Hase ist ein wildes Tier,
Bald läuft er dort, bald hüpf er hier.
Wir wollen keine Hasen sein!
In Einigkeit wir stark woll'n sein.

Wenn treugesinnt wir Deutschen sind,
Berweht das Hehen wie der Wind.
Drum reichen wir uns all die Hand
Und halten fest am Volksverband.

Julius Süß (Lafsi).

Wirtschafts-Glück

Lodz, den 2. Dezember 1931.

Lodzger Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzger Wochenmärkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 4 Zl., Herzkäse 1—1,20 Zl., Quarkkäse 80 Gr. bis 1 Zl., süße Milch 30 Gr., Butter- und saure Milch 20 Gr., eine Mandel Eier 2,70—2,90 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 10—15 Gr., Weiß- und Rotkohl 10—15 Gr., Sauerkohl 30 Gr., Braten, Sellerie und Porree 5—10 Gr., Mohr- und rote Rüben 10 Gr., Rosenkohl 50—60 Gr., Spinat 50 Gr., Petersilie ein Bündchen 5 Gr., Zwiebeln 25 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Kartoffeln der Viertelkorzec 1,50 Zl., Preiselbeeren 60 Gr. der Liter, kleine Äpfel 40 Gr., große Äpfel 70—80 Gr., Zitronen 10—12 Gr. Geflügel: eine Ente 2—3 Zl., ein Huhn 3—4 Zl., ein Hahn 2—3 Zl., eine Pute 5,50—6,50 Zl., ein Puter 6,50—8 Zl., eine Gans 5,50—6,50 Zl. Ein Hase kostete 4—5 Zl.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 70—82, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60—68, ältere 44—52, mäßig genährte 36—42. **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 64—89, Mastbullen 54—60, gut genährte, ältere 44—50, mäßig genährte 36—42. **Rühe:** vollfleischige, ausgemästete 70—80, Mastkühe 60—66, gut genährte 40—50, mäßig genährte 30—40. **Färse:** vollfleischige, ausgemästete 70—80, Mastfärse 60—68, gut genährte 42—50, mäßig genährte 36—42. **Jungvieh:** gut genährtes 42—50, mäßig genährtes 36—40. **Kälber:** beste ausgemästete Kälber 76—84, Mastälber 66—74, gut genährte 54—64, mäßig genährte 40—50.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—80, gemästete, ältere Hammel und Mutterchafe 50—66, gut genährte —.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 100—106, vollfleischige, von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 92—98, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 84—90, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 76—82, Sauen und späte Rastrate 84—90.

Warschauer Börse

1. Dezember 1931.

Amerikanischer Dollar	8,88 1/2
1 Pfund Sterling	29,20
100 Schweizer Franken	173,34
100 französische Franken	34,91
100 deutsche Reichsmark	211,25

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Floty mit Zustellung zur Verladestation. Roggen 27—27,50, Weizen 28,50—29,50, einheitlicher Hafer 25,50—26,50, Maltgerste 24—24,50, Braugerste 26—27,50, Kichererbsen 27—31, Viktoriaerbsen 32—37, Winterraps 35,50—37, Rotklee 170—210, Weißklee 250—375, feinstes Weizenmehl 48—55, Roggenfeinmehl 42—45, Schrotmehl 32—33, Weizenkleie (Schale) 18—18,50, Roggenkleie 17,50—18, Leinkuchen 27,25—28,25, Rapskuchen 21,50—22,50, Speisefarstoffe 60—7.

Posener Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Floty frei Station Posen.

Weizen 25—25,50, Maltgerste erster Sorte 22,25—23,25, Maltgerste zweiter Sorte 23,75—24,75, Braugerste 27,50—29, Hafer einheitlich 25,25—25,75, Roggenmehl 39,57—40,75, Weizenmehl 38,25—40,25, Roggenkleie 18—18,50, Weizenkleie 16,50 bis 17,50, Weizenkleie (Schale) 17,50—18,50.

Vom Deutschen Volksverband

Den Volksgenossen des Kreises Lipno wird in Erinnerung gebracht, daß heute, Sonntag, den 6. Dezember um 2 Uhr nachmittags in Barany bei Herrn Heinrich Wiese (Grabiner Seite) eine deutsche Versammlung stattfindet.

Es sprechen die Herren: Senator Utko und J. Will.

Alle Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Briefkasten

P. A., Sompolno. Der Schulinspektor hat recht. Gemäß Art. 25 des Ministerratsbeschlusses vom 3. III. 1919 muß der Dozor Skolony den Antrag um Einführung der deutschen Unterrichtssprache stellen, wenn die interessierten Personen (Eltern) dies wünschen. Die Eltern müssen also vor allem den Dozor zur Stellung des entsprechenden Antrags auffordern. Kommt der Dozor dieser Aufforderung nicht nach, dann erst steht den Eltern der Beschwerdeweg an die höheren Instanzen der Schulbehörden frei.

Enthraner in Wogorzelle. Ihre Zuschrift ist sehr treffend und die Charakteristik des Evangelisten plastisch. Da wir aber ein Blatt sind, das vor allem die Belange des deutschen Volkstums vertritt, so möchten wir — solange es irgend möglich sein wird — jegliche Polemik mit der evang.-augsb. Kirche vermeiden. Dieser Kirche ist durch noch so wohlgemeinte Ratsschläge und Warnungen nicht zu helfen. Sie lohnt solche Liebesmühe mit Verhöhnung und Schlimmerem. Wir werden darum die „Evangelisation auf dem Lande“ nicht bringen. Wenden Sie sich zuvor noch an Superintendent Wende. Vielleicht wird er Abhilfe schaffen.

R. D. Die Besprechung des Buches „Deutsche Geschichte“ usw. ist sehr gut, wie alle Erzeugnisse Ihrer Feder. Sie ist aber für den Büchertisch des „Volkstums“ zu lang und könnte nur gebracht werden, wenn Sie mit der Fortsetzung des Exzerpts einverstanden wären.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Gutschein

Gültig für Freitag, den 11. Dezember
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schlichtung des „Volkstums“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Tausende

haben sich bereits den

Volksfreund-Kalender

» für Stadt und Land 1932 »

angeschafft. Haben auch Sie schon einen solchen? Bitte ver-
säumen Sie die Anschaffung nicht! Der Volksfreund-Kalender
wird im nächsten Jahre auch Ihnen ein guter Freund sein.

Unser Kalender ist 272 Seiten stark, bringt
eine Kunstbeilage, viele Kirchen- und Patro-
nenbildnisse, Bilder aus aller Welt, viel
guten Lesestoff, Praktische Ratschläge usw.
Preis nur Zl. 1.50.

Ein Urteil über den Volksfreund-Kalender 1932. Die „Schlesische Zeitung“
schreibt: Dieser Buchkalender, der im 6. Jahrgang erscheint, erfreut sich vor
allem im Deutschthum Konarekpolens großer Sympathie. Da dieses Deutsch-
thum fast ausschließlich evangelisch und bewußt religiös ist, ist der Inhalt
dieses über 270 Seiten starken Kalenders besonders darauf abgestimmt.
Es ist ein Heimatkalender, der wohl gern auch in Familien, die außer-
halb Mittelpolens wohnen, gelesen werden wird, zumal der Preis von 1.50
Zloty überaus niedrig bemessen ist. Zahlreiche Beiträge schildern die Ent-
wicklung deutsch-evangelischer Siedlungen, die oft auf mehr als 100 Jahre
ihres Bestehens zurückblicken können. Besonders lesenswert ist ein Aufsatz
von Martin Kage, der sich mit der Frage befaßt, ob die Deutschen in Po-
len ein Recht auf ihr Volkstum hätten. In mehreren Beiträgen wird
Goethes und Bodenschwings gedacht. Viele belehrende und unterhaltende
Aufsätze, die immer reich illustriert sind, und verschiedene praktische Hin-
weise machen den Kalender zu einem gesuchten Lese- und brauchbaren
Nachschlagebuch.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Bauwerk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spółdz. z odp. udz.

Lódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódź“

Zur Einführung

unseres Kleinen Anekdoten-Magazins (monatlich
1 Heft à 32 Seiten), zahlen wir jedem ohne Aus-
nahme

50 Zloty in bar

welcher daselbe durch Voreinsendung des Gesamt-
betrages von 5 Zloty auf ein halbes Jahr abon-
niert und folgende Aufgabe ohne fremde Hilfe rich-
tig löst.



Die 9 Felder sind mit beliebigen Zahlen von 1—10
so zu besetzen, daß möglichst viele gradlinige Ver-
bindungen zur Summe 15 vorgenommen werden
können. Lösungen sind möglichst innerhalb 8 Tagen
unter Befügung der 5 Zl. in Geldscheinen oder
Briefmarken per Einschreibebrief einzureichen, doch
können auch 7 Zloty beigelegt werden, in welchem
Falle wir die Belohnung auf 75 Zloty erhöhen
und weitere 4 Hefte liefern. Die Auszahlung er-
folgt innerhalb 14 Tagen, und zwar an jeden Böser
ohne Ausnahme und ohne irgendwelche sonstigen
Verpflichtungen (also keine Verlosung oder dergl.),
aber nur, wenn der Abonnementsbetrag gleichzeitig
abgehandelt wurde; alles andere ungültig.

Astra-Verlag, Lokstedt-Schnelsen b. Hamburg

Ein gutgehender Laden

sofort billig zu vermieten. Zu erfragen bei Zimmermann,
Wulcaniska 226, Front, 3. Stof. 612